

Grosse barocke Vokalkunst

BENEFIZ In einer barocken Konzertsala präsentierte sich Vivica Genaux im KKL. Die Mezzosopranistin begeisterte mit ausgefeiltem Gesang.

Gleich mehrere Sängerinnen haben in den vergangenen Jahren die Barockmusik für sich entdeckt, und sie überraschen immer wieder mit kaum bekannten Werken. Eine Mezzosopranistin, die sich schon früh intensiv mit dem Barockfach beschäftigt hat, ist die US-Amerikanerin Vivica Genaux aus Fairbanks (Alaska). Die 43-Jährige gilt heute als herausragende Interpretin dieser Musik. Ihr zweites Standbein ist der italienische Belcanto. Mit einer fulminanten «Notte Rossini» stellte sich die Sängerin im Dezember 2010 erstmals im KKL Luzern vor. Am Samstagabend folgte nun ein Abend mit festlicher Barockmusik, veranstaltet als Benefizkonzert der Lungeliga Luzern-Zug.

Vivica Genaux, die auch Schweizer Wurzeln hat, arbeitet seit kurzem mit der 2010 gegründeten Cappella Gabetta zusammen. Im Konzert verblüffte die Präzision, mit der die Sängerin und das Barockensemble, angeführt von Konzertmeister Andrés Gabetta, musizierten. Der erste Programmteil stand ganz im Zeichen von Georg Friedrich Händel und Johann Adolph Hasse. Das Bindeglied zwischen diesen beiden Komponisten war die venezianische Primadonna Faustina Bordoni (siehe Box).

Samtiges Timbre

Gleich mit der ersten Arie setzte Vivica Genaux die Messlatte hoch: «Lusinghe più care» (aus Händels «Alessandro») sang sie mit viel Wärme in ihrem samtigen Timbre und mit funkelnden Koloraturen. In der dramatischeren Arie «Ti pentirai, crude!» (aus «Tolomeo») sang die Amerikanerin sehr fokussiert und ausdrucksstark. In Hasses «Piange quel fonte» («Numa Pompilio») hielt die Sängerin Zwiesprache mit der hervorragenden Barockoboistin der Cappella Gabetta. Im zweiten Konzertteil erklang fast ausschliesslich Musik von Antonio Vivaldi. Schon in «Come in vano il mare irato» (aus «Catone in Utica») liess Vivica Genaux ein virtuosos Feuerwerk an Koloraturen abbrennen – und das in rasendem Tempo. Wann holt diese Ausnahmesängerin bloss Atem?

Stupende Leichtigkeit

Ausgefeilt bis in jeden Ton folgten die Arien «Sposa son disprezzata» und «Qual guerriero in campo armato» (aus Vivaldis «Bajazet»). Vivica Genaux führt ihre Stimme bruchlos durch alle Register – von der Kontraalt-Lage bis in höchste Sopranhöhen. Dabei mischt sie die Klangfarben exquisit, singt stilvolle Verzierungen – und das alles mit einer stupenden Leichtigkeit im Vortrag. Dazu kommen als weitere Qualitäten ihrer Gesangkunst: die klare Diktion, ein makelloses Legato und ein natürliches Singen. Auch auf der exponierten Konzertbühne ist sie wohltuend zurückhaltend in Gestik und Mimik, anders als manche ihrer Konkurrentinnen, die hemmungslos outrieren.

Der Schlussapplaus für diese Sternstunde barocker Vokalkunst war zwar herzlich, aber nicht gerade überbordend. «Noch eine Arie mit vielen Noten von Vivaldi», kündigte die Sängerin die (leider einzige) Zugabe an: die Arie «Agitato da due venti» aus der Oper «La fida ninfa». Noch einmal zündete die Mezzosopranistin eines ihrer pyrotechnischen Gesangskunstwerke. Ein denkwürdiger Abend.

STEFAN DEGEN
stefan.degen@luzernerzeitung.ch

Grosse Primadonna

CD sd. Die soeben erschienene neueste CD von Vivica Genaux, «A Tribute To Faustina Bordoni», ist eine Hommage an eine grossartige Sängerin des Barocks: Zunächst schrieb Händel viele Stücke für die Primadonna, später ihr Ehemann, der deutsche Komponist Johann Adolph Hasse. Die CD vereinigt acht Arien der beiden Komponisten, die die Mezzosopranistin Faustina Bordoni (1697–1781) sang. Vivica Genaux hat diese Arien mit der Cappella Gabetta eingespielt. Die CD ist bei Sony erschienen.

Preis für einen «Leidenschaftler»

LITERATUR Topfavorit war er eigentlich nicht. Trotzdem geht der Schweizer Buchpreis an den Nidwaldner Peter von Matt. Sein Buch hält der Schweiz den Spiegel vor.

IRENE WIDMER, SDA
kultur@luzernerzeitung.ch

Seine Essays «sind so fesselnd, dass man sich stets vor ihrem Ende fürchtet», hiess es in der Laudatio: Als verspätetes Geburtstagsgeschenk zum 75. hat Peter von Matt gestern den mit 30 000 Franken dotierten Schweizer Buchpreis erhalten.

Die Auszeichnung kam überraschend. Nicht etwa, weil zum ersten Mal ein nichtbelletristisches Werk mit dem Preis ausgezeichnet wurde. Sondern weil im prämierten Band «Das Kalb vor der Gotthardpost» nur die ersten 85 von knapp 370 Seiten neu sind: Literaturpreise für Zweitverwertungen sind rar.

Politische Dimension

Einer, der sich sicher nicht wundert über die Krönung des Germanisten von



Gewann überraschend:
Peter von Matt.
KEY/Georgios Kefalas

Matt, ist der deutsche «Literaturpapst» Reich-Ranicki: Er erkannte von Matts stilistische Brillanz schon vor Jahren, als er ihn als «bedeutendsten lebenden Schriftsteller der Schweiz» bezeichnete.

Die Jury des Schweizer Buchpreises würdigte aber doch eher die politische Dimension, indem sie das Werk lobte, weil es «in herausragender Weise zur Gegenwart der Schweiz spricht. In Ana-

lysen von grosser sprachlicher Kraft und gedanklicher Originalität beleuchtet Peter von Matt den Zusammenhang zwischen Literatur und Politik.»

Preis kurbelt Verkauf an

Der Preisträger bedankte sich an der Verleihung im Theater Basel, indem er sich nicht für sich selber freute, sondern «für mein Buch, meinen Verlag und Kollegen und Kolleginnen, die in der Schweiz essayistisch schreiben». Damit verwies er indirekt darauf, dass beim vom Buchhändler- und Verlegerverband begründeten Schweizer Buchpreis nicht nur die Autorenförderung im Fokus steht – die hat von Matt nicht nötig –, sondern auch die Verkaufsförderung. In der Vergangenheit erzielten Buchpreis-gekrönte Werke markante Umsatzanstiege: ein Segen für die krisengebeutelte Branche.

Peter von Matt war von Kindsbeinen an ein Bücherwurm. Er wurde am 20. Mai 1937 in eine Familie hineingeboren, die seit Generationen Bücher verlegte und verkaufte. Sein Elternhaus in Stans sei «bis unters Dach mit Büchern gefüllt» gewesen, sagt er. Er habe früh gelernt, Bücher so sorgfältig zu lesen, dass sie noch als neu verkauft werden konnten.

Von Matt studierte Germanistik, Anglistik und Kunstgeschichte. 1976 über-

nahm er von seinem Lehrer Staiger den Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literatur an der Uni Zürich, den er bis 2002 innehatte. Daneben veröffentlichte er Bücher, von denen viele Bestseller wurden.

Beispiele sind etwa «Liebesverrat – Die Treulosen in der Literatur» (1989), «Verkommene Söhne, missratene Töchter. Familiendesaster in der Literatur» (1995), «Die tintenblauen Eidgenossen. Über die literarische und politische Schweiz» (2001) und «Die Intrige. Theorie und Praxis der Hinterlist» (2006).

Peter von Matt ist ein «Literaturleidenschaftler». Er versteht es, das Literarische mit dem Politischen, das Bildhafte mit dem Prägnanten zu verbinden. So brilliert er auch im Essay «Das Kalb vor der Gotthardpost», der sich rhetorisch gewieft mit dem Schweizer Selbstverständnis zwischen Idyll und Realität befasst.

Konkurrenz droht

Von Matt ist erst der fünfte Träger des Preises. In wenigen Jahren habe dieser sich «als wichtigste literarische Auszeichnung des Landes etabliert», freuten sich die Organisatoren. Allerdings erwächst der Auszeichnung nun starke Konkurrenz: Am 3. Dezember werden erstmals die vom Bund verliehenen Eidgenössischen Literaturpreise vergeben.

Die Zukunft unserer Region wird jetzt gebaut

ARCHITEKTUR Eine einzigartige Landschaft verbindet unsere Region. Wie gefährdet sie ist, zeigt das Projekt «Metropole Zentralschweiz».

Metropole Zentralschweiz? New York, Paris, London, vielleicht auch Zürich sind Metropolen. Doch die Zentralschweiz erkennen wir kaum als solche. Die beiden Architekten Daniel Dickenmann und Albi Nussbaumer sehen dies allerdings anders. «Metropole Zentralschweiz» ist der programmatische Titel einer Publikation und der dazugehörigen Ausstellung in der Kunsthalle Luzern, die von den beiden realisiert wurden. Daniel Dickenmann: «Was den Tourismus und die Landschaft betrifft, ist die Zentralschweiz ein Raum mit metropoliten Dimensionen.»

So stimmig die Erklärung ist, ein Rest Provokation bleibt – wohl mit Absicht – bestehen. Denn Ausstellung wie Buch sind ein Plädoyer, die Zentralschweiz jenseits von Kantonsgrenzen als Ganzes, als gemeinsamen Lebens- und Entwicklungsraum zu begreifen. «Das Projekt soll Anstoss sein, um darüber nachzudenken, wie sich diese Region entwickeln soll. Denn wenn wir nicht grenzüberschreitend planen, besteht die Gefahr, dass die grossartige Landschaft, das höchste Gut der Zentralschweiz, durch Zersiedelung zerstört wird», argumentiert Albi Nussbaumer.

Architektonische Reise

Wie Landschaft und moderne, zeitgenössische Architektur nebeneinander bestehen können, zeigen die Fotografien von 82 Gebäuden, die von den Zentralschweizer Mitgliedern des Bundes Schweizer Architekten (BSA) in den letzten hundert Jahren gebaut wurden. Die Bilder, aufgenommen von Guido Baselgia, sind jetzt in der Kunsthalle ausgestellt und liegen auch als Buch vor. Sie bilden eine architektonische Reise von Sempach über Luzern, Hergiswil, Zug und Schwyz bis ins Unerland.

Die Bilder machen deutlich: Die Globalisierung bestimmt auch den architektonischen Alltag. Unausweichlich. Damit die Region weiterhin als Lebensraum funktioniert, werden jetzt die gesetzlichen Weichen gestellt. Mit neuen Richt- und Zonenplänen wird gegenwärtig die Zukunft gestaltet. Wie sie aussehen wird, liegt also weniger in den Händen der Architekten als in jenen der Behörden und Stimmbürger.

HINWEIS

► Metropole Zentralschweiz, Park Books, 86 Seiten, Fr. 69.–.

Ausstellung: Kunsthalle Luzern, Löwenplatz 11, Luzern. Di–So, 14–18 Uhr. Do, 14–20 Uhr. Bis 6. Dezember ◀



Urbane Architektur und Landschaft im Einklang: Wohnanlage gebaut von Philipp Brühwiler 2005 in Zug (oben); Wohnhaus Felsberg von Luchsinger & Bosshard (2003) in Weggis.

PD/Guido Baselgia